

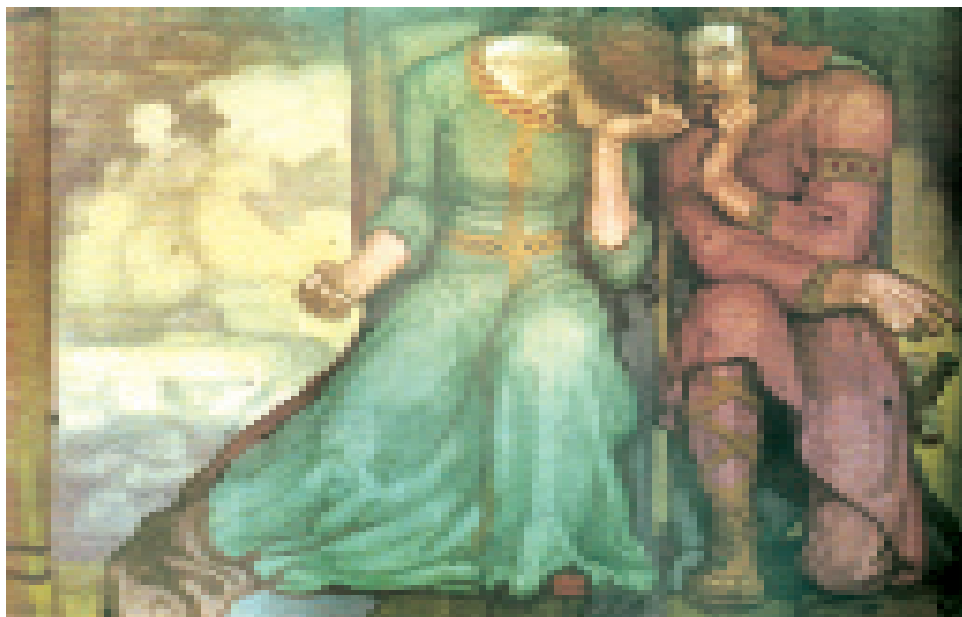
Was soll das Nibelungenlied in der 10. Klasse?

Christoph Göpfert

In unserer sich radikal verändernden Welt mit Hochtechnologie, neuen Medien, gesellschaftlichen und politischen Konflikten kann man die Frage haben, ob die Waldorfschulen mit ihrem Lehrplan in zeitgemäßer Weise darauf eingehen. Gerade bezüglich des Deutschunterrichts der Oberstufe bezweifeln Schüler, Eltern und vielleicht auch junge Lehrer, ob in der 10. und 11. Klasse nicht Wichtigeres zu behandeln sei als das Nibelungenlied und der »Parzival«, die doch im Grunde alte Rittergeschichten seien. Ja, schon der Klassik möchte man keinen allzu großen Raum mehr gewähren: Gegenwartsliteratur, in der Zeitprobleme aufgegriffen werden, sei für die Jugendlichen heute angesagt.

Nun ist die Forderung nach Aktualität allen Unterrichts sicher richtig, und manche Lehrplanangaben wird man hinterfragen dürfen. Schließlich forderte Rudolf Steiner vom Lehrer Zeitgenossenschaft und wollte auch, dass die jungen Leute die Schule als Zeitgenossen verlassen.

Karl Schmoll von Eisenwerth: Hagen und Brunhild sinnen auf Rache, 1912/13



Trotzdem sollte man den Begriff der Aktualität differenziert ansehen. Denn es gibt nicht nur die äußere Aktualität, die sich auf die jeweilige politische oder kulturell-gesellschaftliche Situation bezieht und sich relativ schnell ändert, sondern man kann auch von einer »erzieherischen Aktualität« sprechen. Sie entspringt aus der jeweiligen Entwicklungsphase des Heranwachsenden. Wir wissen: Für den Zehnjährigen ist etwas anderes erzieherisch aktuell als für den Zwölf- oder Vierzehnjährigen, nämlich immer das, was ihn in der Entwicklungsstufe, die er gerade durchläuft, innerlich stützt oder impulsiert. Der Lehrplan ist von Steiner ja so konzipiert, dass die einzelnen Fächer, ja, einzelne Themen innerhalb eines Faches für ein bestimmtes Alter eine »Entwicklungshilfe« darstellen. Das ist wichtiger als der Zeitbezug und die Vermittlung bestimmter Kenntnisse (die natürlich nicht fehlen dürfen).

Nun verläuft auch das dritte Jahrsiebt, mit dem wir es in der Oberstufe zu tun haben, in bestimmten Entwicklungsphasen, die wir kennen müssen, wenn wir die pädagogische Bedeutung eines Unterrichtsinhalts beurteilen wollen. Gerade für Nibelungenlied und »Parzival« ist das wichtig, billigen wir doch diesen Werken jeweils *eine* der zwei Deutsch-Epochen in der 10. und 11. Klasse zu.¹

Im Alter von 16, 17 Jahren, d. h. im Übergang von der 10. zur 11. Klasse befindet sich der Jugendliche in der Phase der Adoleszenz.² Den damit zu Ende gehenden Abschnitt der eigentlichen Reifezeit mit seinem Höhepunkt im 9. und 10. Schuljahr kann man kurz so charakterisieren: Eine 9. Klasse diskutiert oft leidenschaftlich, kompromisslos. Die gefällten Urteile des Neunt- und Zehntklässlers sind zwar logisch – eine Errungenschaft der Pubertät –, aber noch hart und schroff; Empfindung und Willen rumoren noch recht chaotisch. Während der 10. Klasse kommt ein Auseinanderfallen des Weltbildes in Gegensätze schmerzhaft hinzu, Zweifel (im ursprünglichen Wortsinn) treten auf. Scheinbar unvereinbare Positionen, z.B. in naturwissenschaftlicher, religiöser und politischer Betrachtungsweise, werden dem Schüler jetzt bewusst. Es ist der endgültige seelische Hinauswurf aus der letzten schützenden Hülle der Kindheit.³ So führt das erste Drittel des 3. Jahrsiebts den Jugendlichen durch Einsamkeit und lässt ihn die Notwendigkeit ahnen, in naher Zukunft selbstständig und eigenverantwortlich handeln zu müssen.

Die psychologische Situation, den Umschwung vom Geführt-Werden zur eigenen Verantwortung, wird man mit den Schülern nicht explizit thematisieren. Wohl aber wird man einen Unterrichtsstoff suchen, bei dem es indirekt um solche Gegensätze geht und der zugleich zeigt, wie im Übergang vom einen in den anderen Bewusstseinszustand eine notwendige, ja gesetzmäßige Entwicklung liegen kann. Das Nibelungenlied bietet eine solche Schilderung, denn seine Hauptgestalten sind Bilder für Entwicklungsstufen, wie sie im Leben der Menschheit und in der Biographie des Einzelnen auftreten. Man wird deshalb die Behandlung des Nibelungen-Stoffes in der 10. Klasse auf diese Bewusstseinsunterschiede der Personen ausrichten, so dass sich diese Epoche schon dadurch von den Sagen-Erzählungen der Klassenlehrerzeit unterscheidet. Wenn man dann sogar

den mittelhochdeutschen Originaltext (in Auswahl) mit den Schülern liest, stößt man auf etliche Formulierungen, die die unterschiedlichen Bewusstseinsstufen deutlich aussprechen.

Brunhild und Siegfried haben noch göttlich-übermenschliche Eigenschaften. Brunhilds Rang als Walküre, d.h. einer eingeweihten Frau, deren Seele nachts als Botin Wotans den Helden den Tod verkündete (so Jakob Grimm in der »Deutschen Mythologie« und bei R. Wagner), drückt sich im Nibelungenlied nur noch in den Kampfspielen mit ihren Freiern aus. Siegfried – auch er in der Edda deutlicher als Halbgott gezeichnet – verkehrt mit Zwergen und Drachen, Wesen der Elementarwelt, und hat sich Fähigkeiten und »Schätze« von ihnen erworben. Er kennt sich auch in Brunhilds Reich aus. Aber er kann mit seinen übersinnlichen Kräften innerhalb der menschlichen Gesellschaft am Hof der Burgunden nicht richtig umgehen: er setzt sie egoistisch, betrügerisch und leichtfertig ein.

Ute, die alte Königin in Worms, hat noch Wahrträume und kann sie auch deuten – ein Rest von Götternähe. Ihre Tochter Kriemhild träumt ebenfalls (von ihrem zahmen Falken, den man ihr tötet), sie weiß auch, dass dies ein Wahrtraum ist, aber sie kann ihn nicht mehr deuten. Sie braucht dazu ihre Mutter, die ältere Generation. Ihre Brüder Gunter, Gernot und Giselher sind ganz Menschen ihrer Zeit.

In der Mitte dieser Stufenleiter des Bewusstseins steht Hagen, dadurch die interessanteste Gestalt. Er weiß nicht nur von der übersinnlichen Welt, sondern hat auch Begegnungen mit ihr: die Wassernixen in der Donau. Aber er lehnt deren Prophezeiungen wie auch alle Wahrträume ab, weil er weiß, dass eine neue Zeit angebrochen ist. Von jetzt ab soll sich der Mensch nur auf sich selbst, vor allem auf seinen Verstand verlassen: »wer sich an troume wendet, der ist schlecht beraten« oder »... der enweiz der rechten maere nicht zu sagene«. Die »rechte maere« ist die neue Zeit! Hagen schaltet Siegfried vor allem deshalb aus, weil dieser ein Vertreter der alten, götternahen Epoche ist, die zu Ende gehen muss. Wozu die neue Verstandeskraft allerdings führen kann, das können wir ebenfalls an Hagen ablesen: Eiskalt und mit psychologischer Raffinesse geht er mit Menschenleben um, selbst wenn es am Ende das seines Königs ist. Was moderne Wissenschaft und Technik unter Ausklammerung moralischer Bedenken verwirklicht, sehen wir in Hagen vorgeprägt.

In Rüdiger und Dietrich von Bern treten uns schließlich Menschen entgegen, deren Handeln von Gewissen und persönlicher Verantwortung bestimmt ist. Rüdiger spricht es in seinem Konflikt, wem er die Treue halten muss, mit den Worten aus: »daz ich die sele vliese, des enhan ich nicht gesworn« (»Gegen mein Gewissen zu handeln, so weit geht mein Schwur nicht«). Er kann diesen (modernen) Wissenskonflikt allerdings nur mit seinem Tod lösen. Dietrich von Bern aber handelt von Anfang an mit Überblick und Verantwortung: Er warnt die Burgunden vor Kriemhilds Racheplänen, er schränkt den Kampf auf die unmittelbar Beteiligten ein und will noch am Schluss das Leben von Gunter und Hagen retten. Er allein (außer der Randfigur Etzel) überlebt das Gemetzel – auch das ist Sinnbild: Der ohne die Hilfe der Götter selbstständig und verantwortlich Handelnde



*Das Nibelungenlied, Handschrift
K.Bayrisch-österreichischer Raum,
15. Jahrhundert*

ist der Mensch der neuen Zeit. Es ist der moderne Ich-Mensch, aber zugleich ist er Bild für die Entwicklungsstufe, auf die sich der Oberstufenschüler im Laufe des 3. Jahrsiebs vorbereitet. Die 11. Klasse baut mit dem »Parzival« an dieser Persönlichkeitsentwicklung weiter, indem ein Panorama seelischer Möglichkeiten ausgebreitet wird, das vorsichtig auch einen individuellen spirituellen Weg andeutet.

So kann die Nibelungen-Epoche indirekt die latente Grundfrage des Zehntklässlers aufgreifen: Wie finde ich den Weg aus der Situation des Geführt-Werdens in die Freiheit? Entwicklung suchen die Jugendlichen in diesem Alter. Sie wird ihnen in den Gestalten des Nibelungenliedes gespiegelt. Darin liegt seine erzieherische Aktualität.

Zum Autor: Dr. Christoph Göpfert, Jahrgang 1926, Besuch der Waldorfschule in Hamburg bis zu deren Verbot. Studium der Germanistik und Geogra-

phie in Hamburg und Tübingen. Promotion über ein anthropogeographisches Thema. Einige Jahre Lehrer am Gymnasium, dann Klassen- und Oberstufenlehrer an Waldorfschulen. Seit zehn Jahren in der Waldorflehrerbildung tätig. Veröffentlichungen: Jugend und Literatur (Hrsg.), 1993; Das lebendige Wesen der Erde (Hrsg.), 1999; Bewusstseinsaufbrüche in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Die Wiedergewinnung der übersinnlichen Dimension, 2001. Zahlreiche Zeitschriftenaufsätze.

- 1 Vgl. hierzu: Christoph Göpfert (Hrsg.), Jugend und Literatur, Stuttgart 1993, S. 22 ff.
- 2 Vgl. Stefan Leber: Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik, Stuttgart 1993, S. 510
- 3 Rudolf Steiner charakterisiert die Pubertät als einen »Geburtsvorgang« (Geburt des persönlich werdenden Denkens, Fühlens und Wollens, in: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft, Einzelausgabe Dornach 1976, S. 18-19). Davon ist neben den vielfältigen körperlichen Reifungsprozessen das Gefühlsleben des Heranwachsenden betroffen; der gesamte »Kosmos« der Gefühle wird nun »persönlich«, tief innerlich erlebt. Sehnsucht und Liebe, Hass und Begeisterung »befeuern« den Jugendlichen, der mit Leidenschaft seinen »Idealen« lebt: Er greift nach den »Sternen«.

Anm. d. Red.